

Die Frau in der Gewerkschaft

Die ersten Dreihundertundacht

Die Geschichte der österreichischen Frauenbewegung wäre unvollständig, ohne über die Frau in der Gewerkschaftsbewegung speziell zu sprechen. Da der politischen Betätigung der Frauen im Anfang nicht nur gesetzliche Hindernisse entgegenstanden, sondern auch die Auffassung vieler Genossen aus der Gewerkschaftsbewegung, daß die politische Agitation die Frauen vom Beitritt in die Gewerkschaften abhalten würde, so mußte darauf Rücksicht genommen werden. Aber die alljährliche Maifeier, die zahlreichen Lohnkämpfe, die Wahlrechtskämpfe gaben der Bewegung einen so politischen Charakter, daß die Arbeiterinnen davon ergriffen werden mußten. Wohl war den Genossinnen, die im Vordergrund der Bewegung standen, bewußt, wie wichtig es ist, die Arbeiterinnen den Gewerkschaften zuzuführen. Die ersten Mitarbeiterinnen in den Gewerkschaften waren dieselben Genossinnen, die sich politisch betätigten. Als zu Weihnachten 1893 der erste österreichische Gewerkschaftskongreß in Wien stattfand, ergab eine Statistik, die dem Kongreß vorgelegt wurde, daß es in den verschiedenen Branchen Österreichs 443.639 beschäftigte Personen gab. Davon waren 31.522 organisiert, unter ihnen waren 659 weiblich, 385 entfielen auf die Provinz, so daß es in ganz Wien nur 308 gewerkschaftlich organisierte Frauen gab.

Von den Genossinnen, die dem Gewerkschaftskongreß als Delegierte beiwohnten — es waren dies die Genossinnen **Boschek**, **Krasa** und ich —, wurde folgender Antrag gestellt:

„Der Kongreß verpflichtet die Genossen, in allen bestehenden Organisationen dahin zu wirken, daß in Zukunft, dem Beschluß des Parteitages der österreichischen Sozialdemokratie von 1891 gemäß, überall auch die Frauen in die Organisation aufgenommen werden, und daß in den zu schaffenden Gewerkschaftsorganisationen die arbeitenden Frauen dieselben Rechte und denselben Schutz finden wie der arbeitende Mann.“

Dieser Antrag wurde vom Kongreß einstimmig angenommen. **Anna Boschek** wurde schon damals in der Gewerkschaftskommission angestellt und entfaltete in den neunziger Jahren eine außerordentliche Tätigkeit zur Organisierung der Arbeiterinnen. Wie die politisch tätigen Genossinnen gleichzeitig für die Gewerkschaft arbeiteten, so ging die gewerkschaftliche Tätigkeit mit der politischen Hand in Hand. Die Gewerkschaftsbewegung war so wie die politische mit den finanziellen Mitteln äußerst knapp, es mußte auch bei der Agitation gespart werden. Agitationstouren von mehreren Wochen, von

einem Kronland in das andere, waren nichts Seltenes. Dabei war es viel schwerer, die Porzellan- und Glasarbeiterinnen, die Textil- und Knopfarbeiterinnen der Branchenorganisation zuzuführen, als sie für allgemeine Frauenfragen zu erwärmen. Rein gewerkschaftliche Vorträge erfaßten nur einen kleinen Kreis von Frauen, es mußten die Methoden der allgemeinen Aufrüttelung und Erweckung angewendet werden, um auf die Frauen zu wirken.

Eine Versammlungstour, welche Anna Boschek Mitte der neunziger Jahre von Böhmen nach Vorarlberg führte, sei erwähnt. Eine Eisenbahnverbindung, die von Bodenbach nach St. Veit an der Glan in Kärnten führte, mußte sie benützen, um die höheren Reisekosten zu ersparen, die entstanden wären, wenn sie von Böhmen nach Wien zurückgekommen und dann nach Vorarlberg gefahren wäre.

Sie mußte es auf sich nehmen, vier Wochen lang ununterbrochen Versammlungen abzuhalten, um die Spesen, die entstanden, für die einzelnen Gebiete zu verringern. In Bludenz in Vorarlberg hatte Genossin Boschek in einer Versammlung der Eisenbahner zu sprechen. Als sie dort ankam, hatte die „Rankweiler Zeitung“ schon eine Notiz über die „liederliche Dirne aus Wien“ gebracht. Nun sahen die Menschen „die liederliche Dirne“ von Angesicht zu Angesicht, sie hörten sie sprechen, und als dann Genossin Boschek die Zeitung entfaltete und den Artikel vorzulesen begann, den die Klerikalen über sie geschrieben hatten, war die Stimmung der Versammlung erbittert.

Von Vorarlberg kam Anna Boschek nach Tirol. Der dortige Kommissär redete ihr zu, die Agitation aufzugeben, sie werde sonst keinen Mann bekommen, denn auch er würde kein Mädchen heiraten, das eine solche Betätigung ausübe. Das klang sehr wohlwollend und beinahe väterlich. Als aber Genossin Boschek in einer anderen Versammlung, bei der derselbe Kommissär fungierte, einen Scherz machte, dessen Opfer allerdings Kaiser Franz Josef war, wurde der Herr böse und löste die Versammlung auf.

Das trug sich folgendermaßen zu: Das Rednerpult befand sich hinter einer Barriere. Auf der dem Saal zugewendeten Seite hing ein Kaiserbild. In der Hitze der Rede schlug Genossin Boschek mit der Hand immer wieder auf die Barriere, wodurch das Kaiserbild ins Wackeln kam. Schließlich war es im Begriff, herunterzufallen, wurde aber rechtzeitig von einem

„Die liederliche
Dirne aus Wien“

Jetzt wäre bald
der Kaiser gestürzt
worden

Versammlungsteilnehmer aufgefangen. Als Anna Boschek sah, was sie angerichtet hatte, meinte sie: „Jetzt wäre bald der Kaiser gestürzt worden.“ Das bewog den Kommissär, die wackelnde Majestät zu schützen und er löste „im Namen des Gesetzes“ die Versammlung auf.

Gewerkschaftlich oder politisch und gewerkschaftlich, das war die Frage, die immer wieder zu Auseinandersetzungen führte.

Eine niederösterreichische Gewerkschaftskonferenz, 1895 in Wien, faßte folgenden Beschluß:

„In Erwägung, daß die Arbeiterinnen keine eigene Berufsklasse darstellen, sondern in den Berufen der Männer tätig sind und unorganisiert nicht nur selbst in ihrer Existenz bedroht werden, sondern eine gefährliche Konkurrenz der männlichen Arbeiter bilden, beschließt die Konferenz:

Die Arbeiterinnen haben von der Schaffung selbständiger Arbeiterinnenverbände abzusehen und sich den Organisationen jener Berufe, in welchen sie tätig sind, anzuschließen, um mit den männlichen Berufsgenossen die gemeinsamen Interessen zu wahren und zu vertreten.

Den Berufsorganisationen obliegt die Pflicht, zu diesem Zwecke eine separate Agitation einzuleiten, damit die Heranziehung der Arbeiterinnen in ihre Berufsorganisationen mit mehr Ernst durchgeführt wird, wie bisher. Da die Arbeiterinnen zumeist weniger verdienen, ist eine Klasse für weibliche und Hilfsarbeiter einzuführen, um diesen den Beitritt zur Organisation zu ermöglichen.

Um die Arbeiterinnen auch zur Tätigkeit in der Organisation heranzuziehen, ist ihnen eine entsprechende Vertretung in den Ausschüssen und übrigen Vertretungskörpern zu gewähren.“

Dazu stellte Anna Boschek folgenden

Ergänzungsantrag:

„Im Anschluß an die im zweiten Punkt der Tagesordnung angenommene Resolution über Arbeiterinnenorganisation stelle ich den Antrag, daß sich die Gewerkschaften mit der Gewerkschaftskommission und der Kronlands-Zentralleitung in Verbindung zu setzen haben, in bezug auf die strikte Durchführung der gefaßten Beschlüsse. Auch haben die Organisationen der Gewerkschaftskommission Bericht zu erstatten, wie groß die Zahl der Arbeiterinnen im Beruf ist, und welche Anzahl bereits in der Berufsorganisation steht. Das bestehende Frauenagitationskomitee hat ebenfalls zu diesem Zweck gemeinschaftlich mit den Organisationen und der Gewerkschaftskommission in Verbindung zu treten. Die Geldmittel zur Durchführung des Beschlusses soll die Gewerkschaftskommission decken.“

So wie zehn Jahre hindurch bei Parteitag Resolutionen beschlossen wurden, um die Organisierung der Frauen zu fördern, aber zuerst nur geringe Ergebnisse zeigten, so war es auch

bei den Resolutionen, die von Gewerkschaftskonferenzen und Kongressen im Interesse der gewerkschaftlichen Arbeiterinnenbewegung beschlossen wurden. Daß weder die gewerkschaftliche Bewegung der politischen schaden konnte, noch umgekehrt, beweist die Tatsache, daß der Aufstieg der Frauen in der politischen Organisation und die Zunahme der weiblichen Mitglieder in den Gewerkschaften fast zu gleicher Zeit erfolgte. Daraus geht hervor, wie recht die Genossinnen im Dienst der Frauenagitation hatten, wenn sie beiden Organisationsformen die gleiche Bedeutung beimaßen. Einer der Hauptdifferenzpunkte war immer gewesen, ob man auch die nicht erwerbstätigen Frauen, die Frauen des Haushaltes, organisieren soll. Oft und oft hat man den Genossinnen den Vorwurf entgegengehalten: „Ihr wollt nur die Frauen der Genossen organisieren, um die Arbeiterinnen kümmert ihr euch nicht.“ Das war ein ungerichteter Vorwurf, wie sich später erwiesen hat. Die Frauen aber erkannten, vielleicht nicht rein verstandesgemäß, aber sicherlich gefühlsmäßig, daß zur Durchsetzung der sozialistischen Gesellschaft auch die Mütter und die Frauen des Haushaltes gewonnen werden müssen. Krieg und Umsturz bewiesen, wie recht die Genossinnen hatten, daß sie schon rechtzeitig durch die Versammlungstätigkeit, durch die Freie politische Frauenorganisation und durch den alljährlichen Frauentag dafür arbeiteten, auch die Frauen des Haushaltes für die Partei zu gewinnen.

Heute ist die Frage, ob gewerkschaftlich oder politisch, längst beantwortet. Es ist die eine Bewegung so wenig wie die andere zu entbehren. Die vielfachen Debatten auf den Frauenkonferenzen, das Suchen nach Wegen, wie man an die Arbeiterinnen herankommen könne, war aber nicht zwecklos, sondern entsprach dem richtigen Gefühl der Genossinnen, daß die erwerbstätigen Frauen sowohl in der gewerkschaftlichen wie in der politischen Bewegung unentbehrlich sind.

Welchen Aufstieg die gewerkschaftliche und die politische Frauenorganisation genommen hat, möge die auf der nächsten Seite folgende Tabelle zeigen. Aus ihr ist ersichtlich der allmähliche Aufstieg der politischen Frauenorganisation von 700 im Jahre 1903 bis zu 221.000 im Jahre 1928. Welch ein Weg in fünfundzwanzig Jahren! Und ebenso der Aufstieg der gewerkschaftlich organisierten Frauen, die von 5580 im Jahre 1903 auf 167.000 im Jahre 1928 gestiegen sind.

**Auch die Frau
und Mutter muß
gewonnen werden**

Der Weg zur Höhe in Zahlen

Politisch und gewerkschaftlich organisierte Frauen gab es

Jahr	politisch	gewerkschaftlich
1903	700*	5.580
1908	6.412	20.047
1911	17.823	28.864
1912	23.090	29.653
1913	20.058	26.709
1914 (Juni)	30.000	
1914 (Dezember)	13.500	17.581
1917	30.700	60.928
1918	41.800	81.043
1919	110.000	193.163
1920**	76.709	215.175
1921	118.902	261.540
1922	131.018	232.712
1923	122.311	203.924
1924	154.190	190.984
1925	165.045	185.922
1926	170.427	167.919
1927	171.347	174.991
1928	221.500	167.469

* Noch keine politische Frauenorganisation.

** 1920 erfolgte die Aufteilung Österreichs. Zurückgeblieben sind nur die Mitglieder des heutigen deutschösterreichischen Gebietes. Bei den trotz der Abtrennung höheren Zahlen der Gewerkschaftsmitglieder in den ersten Jahren der Republik. muß die damals günstige Konjunktur berücksichtigt werden. Außer den noch ferngestandenen Arbeitern strömten Angestellte und Beamte der Gewerkschaftsorganisation zu und erhöhten den Mitgliederstand außerordentlich. Erst 1926 näherten sich die politischen wieder den gewerkschaftlichen Mitgliedern in ihrer Zahl. Der Aufstieg der politischen Frauenorganisation hielt an, als die Gewerkschaften durch schlechte wirtschaftliche Verhältnisse, wie: Krise, Arbeitslosigkeit, einen sinkenden Mitgliederstand aufwiesen.



In dem vielfältigen Ringen und Suchen nach der für die Frauen geeigneten Organisation tauchte immer wieder der Gedanke auf, irgendeine allgemeine Gewerkschaftsorganisation für Frauen zu schaffen, der die Arbeiterinnen aller Berufe angehören könnten. Ein dahingehender Antrag wurde von der Gewerkschaftskonferenz 1895 abgelehnt. In veränderter Form tauchte die Idee immer wieder auf. Im Jahre 1898 wurde nach der ersten Frauenreichskonferenz im 15. Wiener Bezirk eine „Gewerkschaft der Näherinnen“ gegründet. Wenn wir heute die Namen der Vorstandsmitglieder lesen, so fällt sofort auf, daß fast alle Genossinnen, die dem Vorstand angehörten, nicht Näherinnen waren. An der Spitze dieser Organisation stand anfänglich die leider früh verstorbene Genossin Käthe B o s c h e k. Dieser Verein konnte es auf keine erhebliche Mitgliederzahl bringen. Die Tätigkeit, die diese Organisation ausübte, war dieselbe, wie sie von dem Arbeiterinnen-Bildungsverein und von der „Libertas“ ausgeübt wurde.

Schon 1901 wurde beschlossen, den Verein der Näherinnen in einen „Verein der Heimarbeiterinnen und aller im Haus tätigen Frauen“ umzubilden. Fachvereine und die politischen Organisationen wurden um ihre Mitwirkung ersucht, um die im Hause beschäftigten Frauen und Mädchen für die Organisation der Heimarbeiterinnen zu gewinnen. Es wurden solche Frauen erfaßt, die neben ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit durch

Die Gewerkschaft der Näherinnen und Heimarbeiterinnen

gewerbliche Lohnarbeit im Hause einen Nebenverdienst suchen mußten.

Auch die Frauen, die hauswirtschaftliche Arbeit gegen Stunden-, Tages- oder Monatslohn verrichteten, wurden als Mitglieder geworben. In rascher Folge wurden Ortsgruppen in einer ganzen Anzahl von Bezirken errichtet. Wie zutreffend es ist, daß sich die Agitation dieser Gewerkschaft auf Frauen erstreckte, die auch von der politischen Organisation am leichtesten zu erfassen waren, geht aus der Tatsache hervor, daß in jenen Bezirken, wo der Verband sozialdemokratischer Frauen und Mädchen Ortsgruppen hatte, eine lebensfähige Ortsgruppe der Heimarbeiterinnen nicht zustande kommen konnte. Aber das Zusammenwirken aller Genossinnen, die in der politischen Organisation und in der „Libertas“ mitarbeiteten, hat doch dazu geführt, daß in den meisten proletarischen Bezirken Wiens Ortsgruppen entstanden, deren Leiterinnen vorwiegend aus dem Arbeiterinnen-Bildungsverein, aus der „Libertas“ und aus den Arbeiterbildungsvereinen hervorgegangene Funktionärinnen waren. Ja, um die Einheitlichkeit der Organisation unter den Frauen zu wahren, entschloß sich die „Libertas“, die zuletzt im fünften Bezirk ihren Sitz hatte und eine emsige Vortragstätigkeit entfaltete, sich aufzulösen und ihre Mitglieder, ihren bescheidenen Vermögensstand und ihre Bücherei der neugegründeten Ortsgruppe der Heimarbeiterinnen zu überweisen. Jede Zeit erfordert Opfer. Der Verein der Heimarbeiterinnen fand große Unterstützung nicht nur durch die Parteipresse, sondern auch durch die Bezirksorganisationen, besonders aber durch die Gewerkschaftskommission.

Eine sehr gute Ortsgruppe des Vereines der Heimarbeiterinnen bestand längere Zeit in Graz und in fast allen größeren Orten in Steiermark. Ebenso im Lande Salzburg. Aber mehr als einen Mitgliederstand von 2000, der sich auf Wien, Steiermark, Salzburg, auf Krumau in Böhmen und einige Orte in Niederösterreich erstreckte, konnte der Verein auch in seiner größten Blütezeit nicht erreichen. Dies, obwohl er seinen Mitgliedern nennenswerte wirtschaftliche Hilfe bot. Eine gutgeleitete Stellenvermittlung, Krankengeldzuschuß, Rechtshilfe und manches andere wurde den Mitgliedern geboten. Auch die „Arbeiterinnen-Zeitung“ wurde bei den Heimarbeiterinnen obligatorisch eingeführt. Auch hier mußte man sehen, daß niemand schwerer zu erfassen ist als die Frauen, die als

richtige Heimarbeiterinnen ihren Beruf in ihrer Wohnung ausüben. Sie sind abgeschlossen von den anderen Arbeiterinnen ihrer Branchen und werden viel schwerer vom Gefühl der Zusammengehörigkeit erfaßt. Außerdem ist es natürlich, daß eine Reihe von Branchen auf die ihnen zugehörenden Arbeiterinnen selbst Anspruch erhob, obwohl sie sie lange Zeit auch nicht erobern konnten. Den Hauptanteil stellten jene Mitglieder, die in ihrem Haushalt tätig waren und nebenbei etwas verdienen mußten. Sie besuchten häufiger Versammlungen und wurden von der Arbeiterbewegung leichter erreicht.

In den Versammlungen wurden dieselben Themen besprochen wie auch sonst in Frauenorganisationen. Geschichtliche, medizinische, sozialpolitische Vorträge, viele Vorträge aus dem Gebiet der Frauenbewegung. Eine gute Bücherei erhöhte die Geistigkeit der Mitglieder und schulte die Frauen.

Der Verein sozialdemokratischer Frauen und Mädchen entfaltete dieselbe Bildungs- und Versammlungstätigkeit, die Vortragenden waren oft die gleichen, aber dieser war auf die drei Bezirke des einen Wahlkreises beschränkt, dem Verein der Heimarbeiterinnen stand ganz Österreich offen. Beide Organisationen waren Pioniere für wirtschaftliche Besserstellung und politische Aufklärung der Frauen. Der eine legte mehr Betonung auf die politische, der andere mehr auf die gewerkschaftliche Bedeutung.

Später erfolgte, wie wir schon hervorgehoben haben, die Verschmelzung der Heimarbeiterinnen mit der Organisation der Hausgehilfinnen, und noch heute ist es ein gemeinsamer Verband, dem diese Arbeiterinnengruppen angehören. Der Höhepunkt ist durch die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation, durch die nun so viele Frauen und Mädchen erfaßt wurden, überschritten. Die Mitgliederzahl beschränkt sich fast nur mehr auf Wien und wirkt in stiller, bescheidener Weise für den Rest seiner Mitglieder. Es ist dem Verein gelungen, die Arbeitsbedingungen für seine Mitglieder, bei welchen es sich jetzt hauptsächlich um Bedienerinnen, Wäscherinnen, Büglerinnen und sonstige für den Haushalt arbeitende Frauen handelt, zu heben.

Zusammen mit den Hausfrauenorganisationen wird die Lohnhöhe und Arbeitszeit geregelt, und jede „ständige“ und „unständige“ Frau, die für häusliche Arbeiten ihre Arbeitskraft verkauft, weiß heute, welcher Lohntarif für sie gilt, was man ihr zumuten darf und was sie beanspruchen kann.

Wege der
Entwicklung